

von einer nationalen italienischen Partei gegen die Deutschen reden kann; allein die treibenden Momente erkennen wir nicht. Wohl lesen wir dann von Heriberts und Heinrichs Eintreten für Ubert und von des Kaisers Zurückhaltung gegenüber Bischof Leo, indessen wir sehen nicht, welche Fäden die scheinbar so ungleichen Parteien in Italien und Deutschland verknüpften. Nur auf dem Grunde einer umfassenden Betrachtung ist vielleicht auf die eine oder andere dieser Fragen eine Antwort zu erhoffen; dann mag auch wohl für die Verbindung zwischen Burgund und Italien im J. 1016 — ebenso wie für die über die Alpen hinweg führenden Pläne der Italiener in den Jahren 1002 und 1025 — das rechte Verständniß gewonnen werden¹.

Allein nicht in Gedanken an das, was uns die Briefe nicht sagen, wollen wir von ihnen scheiden. Mit der flüchtigen Eile, in der sie hingeworfen sind, mit den sorglosen Correcturen, die ihr Verständniß so erschweren, tragen sie doch das Zeugniß der Unmittelbarkeit an sich; und aus den verblassten, fast verschwundenen Zügen steigt vor uns die Gestalt des Mannes empor, der sie in Sorge und Noth, in Kampf und Sieg, immer aber in treuem Dienste für seinen Kaiser niedergeschrieben hat.

2. Ein Entwurf des Bischofs Leo von Vercelli für die seiner Kirche ertheilte Urkunde Kaiser Heinrichs II. (St. 1634).

Nachdem wir die drei Briefe auf der letzten Seite des Cod. C II untersucht haben, erregen unser lebhaftes Interesse die Schriftspuren, die wir zu beiden Seiten des Isidortextes, sowie rechts von dem obersten Briefe (II) bemerken. Allein um sie zu lesen, müssen wir den Codex umkehren; denn weil Bischof Leo auf diese Weise bequemer auf der oberen Hälfte der Seite neben dem zweiten Briefe und dann neben dem Isidor schreiben konnte, hat er sein Buch umgedreht. Da wir sogleich die Handschrift des Bischofs wiedererkennen, vermuthen wir zunächst, auch hier noch einen Brief zu finden. Doch sehr bald werden wir den Irrthum gewahr: was uns hier, wie die Briefe nur schwer lesbar, vorliegt, ist der Entwurf zu einer Urkunde,

1) Für die Vorgänge des J. 1025 sei deshalb hier noch besonders auf den feinsinnigen Aufsatz von Pabst in den Forschungen z. Deutsch. Gesch. V, 337 ff. hingewiesen, weil dort Leo's Briefwechsel mit Wilhelm V. von Aquitanien eingehend erläutert wird.